

Ein Glück war es, daß die Stina jetzt ihre Gedanken auf etwas anderes richten mußte. Der Kessel auf dem Herdfeuer kochte diesmal nicht im Traume, sondern in Wirklichkeit über. Sie riß ihn vom Feuer, stellte ihn auf die Steinfliesen des Bodens und rührte kräftig mit dem Holzlöffel die erregte Masse um. Dabei lachte sie übermütig laut, am meisten über das verduzte Gesicht der Base.

Die kam von ihrer Ofenbank und stellte sich breitspurig neben das Mädchen.

„Ist es auch wirklich wahr, Stina?“

„So wahr, als wie ich hier vor Euch steh', Base; fragt doch den Vater, der hat mit Jakob Stöß schon die Sache abgemacht. Als ob das nötig gewesen wäre! Ich will den Aloys, ich, die Stina Rüdi; der Bursche gefällt mir, und ich möcht' wissen, ob ihm nicht auch die Stina Rüdi gefallen sollte?“

Sie reckte sich zu ihrer vollen Höhe auf und wiegte sich in den Hüften; feck blitzten ihre Augen; die sagten deutlich, eine wie große Meinung die Stina von sich selber hatte.

Nachher ging sie in den Stall, um den zwei Schweinen das inzwischen abgekühlte Futter zu bringen.

Dabei sang sie wieder übermütig:

— „Mit den Haaren so lockig, den Blicken so hell.
Und sind seine Augen so feurig wie Gold,
Den lieb' ich, den küß' ich, dem bin ich nur hold.“